

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Rügenburger Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 20. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 25. Januar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

zur Herbeiführung der beschleunigten Ablieferung von Gerste und Hafer. Vom 17. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Zur Förderung der Lieferung von Gerste und Hafer auf Anweisung der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung darf eine besondere Vergütung gezahlt werden, die für die Tonne beträgt:

- 1) wenn die Gerste und der Hafer bis zum 29. Februar 1916 einschließlich bei den Proviantämtern abgeliefert oder auf der Bahn oder dem Schiffe verladen ist: 60 Mark,
- 2) wenn die Ablieferung oder Verladung in der Zeit vom 1. März bis 15. März 1916 einschließlich erfolgt: 30 Mark.

Die Vergütung kann auf Antrag ausnahmsweise auch dann gewährt werden, wenn die Ablieferung oder Verladung des rechtzeitig ausgedroschenen Getreides nicht innerhalb der bezeichneten Fristen hat erfolgen können aus Gründen, die der Lieferungspflichtige nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebs liegen. Der Antrag muß bis zum 31. März 1916 gestellt werden.

Ueber alle Streitigkeiten, die die Zahlung der Vergütung betreffen, entscheidet die von den Landeszentralbehörden bestimmte Behörde endgültig.

§ 2.

Soweit im Besitze landwirtschaftlicher Unternehmer befindliche, der Enteignung unterliegende Vorräte an Gerste und Hafer nicht bis zum 31. März 1916 freiwillig dem Kommunalverband zur Abnahme angeboten werden, wird in Falle der Enteignung der Uebernahmepreise um 60 Mark für die Tonne gekürzt.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 17. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßbrück.

Bekanntmachung

betreffend Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 393).

Vom 17. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

In der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 393) werden folgende Änderungen vorgenommen:

- 1) § 6 Abs. 2c erhält folgende Fassung:
„Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe mit Genehmigung der zuständigen Behörde selbstgezeugenen Saathafer für Saatwecke liefern, sofern sie sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verlaufe von Saathafer befaßt haben. Die Reichsfuttermittelstelle bestimmt, in welcher Weise der Nachweis zu erbringen ist. Die bestimmungsmäßige Verwendung ist zu überwachen.“

- 2) § 6 Abs. 2c wird gestrichen.

- 3) § 10 Abs. 2a erhält folgende Fassung:

„für die Zeit vom 10. Januar bis 15. September 1916 für jeden Einhafer (§ 6 Abs. 2a) eine Menge von 375 Kilogramm, für jeden Zuchtbullen, für den die nach § 6 Abs. 2a erforderliche Genehmigung erteilt ist, eine Menge von 125 Kilogramm. Dabei sind anzurechnen als seit dem 10. Januar 1916 verfütterte Mengen bei Einhäfern 1 1/2 Kilogramm, bei Zuchtbullen 1/2 Kilogramm für den Tag. Hat der Befizer nachweislich weniger oder mehr verfüttert, so werden die tatsächlich verfütterten Mengen angerechnet.“

- 4) Im § 10 Abs. 2c wird hinter den Worten „befaßt“ eingefügt:

„und dies in der von der Reichsfuttermittelstelle bestimmten Weise nachgewiesen hat.“

- 5) Im § 20 Satz 2 wird das Wort „Sackleibgebühr“ gestrichen; ferner sind die Worte „in keinem Falle“ durch das Wort „nicht“ zu ersetzen.

- 6) § 20 erhält folgenden Absatz 2:

„Die Kommunalverbände dürfen in Fällen besonderen Bedürfnisses mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle den Zuschlag bis auf 9 M. erhöhen.“

Artikel II.

Die Kommunalverbände (Ueberichs- und Zuchtsverbände) haben die in ihrem Bezirke vorhandenen Hafer-vorräte, die nach § 10 Abs. 1 und 2 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 der Enteignung unterliegen, auf Erfordern der Reichsfuttermittelstelle der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zur Verfügung zu stellen.

Zu dem im § 16 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 vorgesehenen Ausgleich sind die Kommunalverbände nur insoweit berechtigt und verpflichtet, als ihnen nach Befriedigung der Anforderungen der Reichsfuttermittelstelle Vorräte zur Verfügung verbleiben. Soweit bei der Zentralstelle Hafer verfügbar bleibt, können nach Anweisung der Reichsfuttermittelstelle einem Kommunalverband auf Antrag Mengen bis zur Höhe seines Mindestbedarfs zur Durchführung des Ausgleichs geliefert oder zurückerstattet werden.

Artikel III.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 17. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßbrück.

XVIII. A. A. Frankfurt a. M., den 15. 1. 1916.
Abt. IV. Tgb.-Nr. 720.

Besug: Rundschreiben der Inspektion vom 30. 11. 15.
IV. Nr. 3155.

Betrifft: Bestellung von Kriegsgefangenen ohne militärische Bewachung.

Die Inspektion erachtet es für erforderlich, die Landwirte darauf aufmerksam zu machen, daß mit den Gesuchen um Bestellung von Kriegsgefangenen

- 1) als Einzelarbeiter,
- 2) in kleinen Gruppen,

beides ohne militärische Bewachung, folgende Nachweise erforderlich sind:

zu 1) Es muß vom Landrats- bzw. Kreisamt bescheinigt werden, daß

- a) der Arbeitgeber in eine Notlage geriete, wenn ihm ein Kriegsgefangener zur Arbeitsleistung nicht zur Verfügung gestellt wird,
- b) der Arbeitgeber einen guten Leumund besitzt,
- c) die Angliederung an ein bestehendes oder in aller Kürze zu errichtendes Arbeitskommando aus Gründen der örtlichen Entfernung (einzeln liegende Höfe) unmöglich ist.

zu 2) Es muß vom Landrats- bzw. Kreisamt bescheinigt werden, daß

- a) ein dringendes Bedürfnis zur Bestellung vorliegt
- b) die Angliederung an ein bestehendes Kommando unmöglich ist.

Die Inspektion nimmt die Gelegenheit wahr, hierzu noch folgendes zu bemerken:

Es wird für Frühjahr und Sommer ein Mangel an Kriegsgefangenen-Arbeitskräften vorausgesehen. Unbeschadet der dagegen noch zu treffenden Maßnahmen wird deshalb jetzt schon dringend gebeten, Anträge auf Kriegsgefangene eingehend auf ihre Dringlichkeit zu prüfen. Die Inspektion kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in einzelnen Fällen, insbesondere von wohlhabenden Gemeinden, Gefangene gefordert und gehalten werden, ohne daß ein dringendes Bedürfnis vorliegt. Hierunter müssen ärmere Gemeinden, welche die Kriegsgefangenen nicht solange und in nicht so großer Zahl halten können, leiden. Die Zeit, in der Arbeit für Kriegsgefangene gesucht wurde, ist vorüber. Es muß mit diesen Arbeitskräften jetzt haushalten werden.

Die Anträge auf Kriegsgefangene als Einzelarbeiter oder in Gruppen ohne Bewachung können mangels geeigneter Leute nur zum allerkleinsten Teil erfüllt werden. Auch hierin bittet die Inspektion ergebnislos insofern um Unterstützung, als nur wirklich dringende Anträge hierhergeleitet werden mögen.

Darüber hinaus wäre die Inspektion dankbar, wenn von den Landrats- und Kreisämtern schon bestehende landwirtschaftliche Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos namhaft gemacht würden, welche Kriegsgefangene entbehren können. Es wird hierbei besonders an solche Kommandos gedacht, die seinerzeit nur deshalb 10 Gefangene nahmen, weil kleinere Kommandos nicht abgegeben wurden. Dies ist nun möglich und zwar werden sich gerade bestehende

Kommandos hierfür sowie zur Entlohnung von militärischer Bewachung eignen.

Inspektion der Kriegsgefangenenlager.

gez. Augustin, Generalmajor und Inspekteur.

Für die Richtigkeit:

von Baur, Oberleutnant.

XVIII. A. A.

Frankfurt a. M.

Bedingungen für Stellung von Kriegsgefangenen in kleinen Gruppen ohne militärische Bewachung.

1) Die Gefangenen können in kleineren Gruppen von 3—9 Mann gestellt werden. Es kommen nur zuverlässige und erprobte, von der Lagerkommandantur oder früheren Arbeitgebern empfohlene Leute in Betracht. Die Gruppen werden nur in Orte gestellt, in denen sich noch kein Kriegsgefangenen-Arbeitskommando befindet.

2) Der Arbeitgeber darf die Gefangenen nur in seinem eigenen Hause unterbringen.

3) An die Gefangenen ist für den Arbeitstag der Betrag von 30 Pfennig in Scheidemarken (Zahlmarken) zu zahlen.

4) Für Verpflegung und Unterkunft trägt der Arbeitgeber die Kosten. Rückvergütung wird nicht gewährt.

5) Innerhalb der Gemarkung arbeiten die Gefangenen ohne Bewachung.

6) Außerhalb der Gemarkung müssen die Gefangenen von einer Zivilperson begleitet sein, die im Besitze eines von der Kommandantur des Stammlagers der Gefangenen ausgestellten Ausweises sein muß.

7) Der Arbeitgeber zahlt vor Bestellung der Kriegsgefangenen eine bei Beendigung der Arbeit zurückzahlbare Kaution von M. 50.— an die Inspektion. Diese Kaution verfällt, wenn es einem Kriegsgefangenen durch die Schuld des Arbeitgebers gelingt zu entfliehen. Die Entscheidung, ob den Arbeitgeber die Schuld trifft, liegt bei der Inspektion.

Näheres ist aus dem — bei Zustandekommen des Kommandos — abzuschließenden Vertrag zu ersehen.

Inspektion der Gefangenenlager.

I. 324. Weilburg, den 21. Januar 1916.

Abdruck vorstehender Bestimmungen erhalten die Herrn Bürgermeister des Kreises zur gefl. Kenntnisnahme und genauesten Beachtung bei Begutachtung von Anträgen auf Stellung von Kriegsgefangenen ohne militärische Bewachung. Allen in Frage kommenden Personen ist von den Bestimmungen Kenntnis zu geben.

Ich muß dringend eruchen, die Anträge auf Kriegsgefangene eingehend auf ihre Dringlichkeit zu prüfen und dementsprechend zu beurteilen. Von hier können nur die wirklich dringenden Gesuche befürwortet werden.

Sodann erlaube ich wegen Ausführung des letzten Absatzes vorstehenden Schreibens der Inspektion vom 15. ds. Mts. das Weitere zu veranlassen und eventl. hierher zu berichten.

Der königliche Landrat.

Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 24. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Regie Artillerietätigkeit und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Reich mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarett-Hof fiel: Zwei Zivilpersonen wurden getötet, 8 verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes Flugzeug-Geschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. Januar, (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 22./23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dock-Anlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Januar

nachmittags 2 unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhalle
Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt. Starke
Brandwirkungen wurden einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Jäger bombardierten den englischen Kriegshafen Dover. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt; starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt. Das englische Kriegsschiff muß die amtl. deutsche Darstellung im wesentlichen bestätigen. Es berichtet, daß am 23. kurz nach Mittag wiederum zwei deutsche Flugzeuge einen Angriff auf die Ostküste von Kent unternahmen. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwanden, von Armees- und Marineflugzeugen verfolgt. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand getroffen. Daß der Zustand des angerichteten Schadens in der Londoner Meldung verschwiegen wird, kann bei der Ehrlichkeit Englands nicht wundernehmen.

Ohne Vermögenskonfiskation kein Dienstzwang. Nachdem in England der Zentralverband von 300 000 Eisenbahnarbeitern und -beamten die Konfiskation des Privatvermögens gefordert hat, da sonst die Konfiskation wehrfähiger Männer, deren einziges Vermögen ihre Arbeitskraft ist, mit allen Mitteln bekämpft werden müsse, erklärt jetzt ein so ernsthaftes Blatt wie die Nation: Die Zwangsabgabe von Besitz und Einkünften muß mit dem Dienstzwang gleichen Schritt halten. Mit Anleihen allein ist es nicht zu schaffen. Wozu soll einer, der zu Hause bleibt, ruhig fünf Prozent Jahreszinsen gemächlich genießen, während der andere Leben und Gesundheit wagen und seine üblichen Einkünfte für sich und die Angehörigen verlieren muß? Alle Einkünfte, die das Existenzminimum des Lebensunterhaltes übersteigen, müssen, falls nötig, ganz dem Staat zufließen. Damit muß man nicht zu lange zögern. Denn die großen wirtschaftlichen Vorteile, die wir früher über Deutschland hatten, sind durch behördliche Ungeschicklichkeit und die öffentliche und private Vergeudung und Ausschweifung verloren gegangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnhof in Brand geschossen.

An der ostgalizischen Front hat wieder eine lebhaftere Tätigkeit eingesetzt. Durch eine mit ungemeiner Geschwindigkeit vorbereitete Sprengung wurde auf der Höhe nördlich Ljan den Russen ein Grabenstüd entrissen. In die entstandene Lücke eindringend, nahmen die österreichischen Truppen den überlebenden Teil von 300 Russen gefangen und vermochten den errungenen Vorteil durch übertragene weitere Nachschüsse zu verfolgen, so daß dem Feind auch eine Anzahl der benachbarten Schützengräben verloren ging. Die Russen vermochten diesem östlichen Erfolg laut „Leipz. N. A.“ nichts Gleiches gegenüberzusetzen. Ihre seit mehreren Tagen immer wieder gegen die Brückenschanze von Michaleze am Dnjestr fortgesetzten Angriffe stoßen auf den unbeugsamen Widerstand der braven Verteidiger und vermögen ebensowenig durchzudringen wie die Angriffe, die sie nach starker Artillerievorbereitung südlich von Dubno gegen unsere wohnhafte Front unternommen haben.

Die Schlacht bei Toporouty an der Bulowinagrenze ist seit einigen Tagen abgeklaut, jedoch noch nicht beendet. Der Feind nahm seine starke Angriffstätigkeit wieder auf, indem er gleichzeitig frische Verstärkungen heranzog. Die feindlichen Verluste sind noch größer, als bisher angenommen wurde. Die Ipatowinow-Division ist laut „B. Z.“ völlig vernichtet, sie wurde schließlich mit der blanken Waffe durch österreichische Landwehr niedergemacht. Ein Armeebefehl des kommandierenden russischen Generals Zwanow befragt: Der Zar befiehlt, daß wir am Jordanfest (den 19. Januar, a. St.) Czernowit, die Hauptstadt der Bulowina, erobern sollen. Wir müssen den Befehl ausführen. Jedem Soldaten, dem es gelingt, das Ziel zu erreichen, wird erlaubt, zwei Tage lang in Czernowit zu plündern, außerdem erhält der erste einmarschierende Soldat 50 Rubel als Geschenk. Der Plan zur Offensive an der beharabischen Front soll direkt vom Zaren ausgegangen sein.

Der Balkankrieg.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitoli (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt. Die feind-

lichen Flieger operieren mit bemerkenswertem Ungeschick. Sonst hat sich an der griechischen Grenze noch immer nichts Bemerkenswertes zutragen. Die lauten öffentlichen Äußerungen des Königs Konstantin gegen den Viererband, die ein wütendes Gefäß der Pariser und Londoner Presse auslösten, haben endgültig bewiesen, daß Griechenland an seiner Neutralität festhält. Die Londoner Angabe, daß Griechenland nichts gegen die Niederlassung der serbischen Regierung auf Korfu einzumenden habe, bedarf zum mindesten noch der Bestätigung.

Der frühere amerikanische Gesandte am serbischen Hof traf in Rom ein und erklärt auf Grund eigener Beobachtungen, daß die Fortsetzung des Widerstandes durch die Montenegriner an der Lage nicht viel ändere. Stulski könne einer Belagerung nicht widerstehen. Es fehlt gänzlich an Beschützen. Die österreichischen beherrschten bereits die Mündung des Bojana und rücken auch zu Vande vor, ohne ernstlichem Widerstande zu begegnen.

Zur Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches Unterseebootes bei Saloniki erzählt der Corriere della Sera noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte früh 7 Uhr außerhalb des Soloniker Hafens nahe bei Gran Capo. Das Schiff hatte hundert Soldaten und hundertfünfzig Mann Besatzung an Bord sowie zweihundert Maulesel und Munition. Menschenleben sind nicht verlorengegangen. Man sucht einen Teil der Munition sowie das Schiff zu bergen.

Der italienische Krieg.

Zugelang schon klagt Cadorna über dichten Nebel, der seine Operationen hindere und ihm Waffenerfolge verjage. Es ist ein Bild im Unglück für Cadorna, daß er die Wetterverhältnisse in seinen Berichten so wunderbar zu verwerten versteht. In der größeren Hälfte alles Unheils hat stets das Wetter schuld, das sich aber eines Tages doch als vernichtendes Unwetter über ihn und die italienischen Kriegsscharen entladen wird. Ueber schlechtes Wetter klagen auch die Engländer in Mesopotamien. Die dortige Unternehmung ist auf die Stufe derjenigen vom Monjo und von Gallipoli gelangt.

Montenegro.

Ein Schredschuh? Nikitas Wort und Unterschrift. Verächtliches Doppelspiel.

Um sein persönliches Ansehen ist der König der Schwarzen Berge noch niemals sonderlich besorgt gewesen. Er hat sich als Trabant der panslawistischen Kreise Rußlands ganz wohl gefühlt und schmugelt die Summen ein, die ihm als treuem Freund und Parteigänger von russischer und während der letzten anderthalb Jahren namentlich auch von englischer Seite zufließen. England schloß in der genannten Zeit 750 Millionen vor. An eine Rückzahlung dieser Summe konnte König Nikita nicht denken und hat auch nie daran gedacht. Seine Freundschaft schien ihm im Gegenteil mit diesen metallischen Zuwendungen noch garnicht hoch genug bezahlt, und er hätte gern mehr genommen, wenn mehr zu erhalten gewesen wäre. Befindet man sich in Montenegro auch keineswegs im Besitze aller modernen Kulturgüter, den Wert des Geldes weiß man zu schätzen, und wie arg Nikita hinter dem schönen Wammon jeherzeit her war, das zeigte er, als er im Herbst 1912 acht Tage vor dem Beginn des Balkankrieges, als alle Welt noch mit dem Frieden rechnete, ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten begann und damit an der Londoner Börse ein Bombengeschäft machte. An den Gewinn von damals liebt das Blut seiner Landesfinder; aber was geht das Herrn Nikita an, der englische Goldstrom floß in letzter Zeit träger und spärlicher; vielleicht hat Nikita seinen Fiskus befehligen und ergiebiger gestalten wollen durch einen Schredschuh, den er in der Form der Kapitulation vor den Zentralmächten abgab.

An der angeblichen Unterwerfung des Königs ist selbstverständlich kein Augenblick zu zweifeln. Sie ist erfolgt, wie der amtliche Wiener Bericht ausdrücklich mitteilen konnte. Das Unterwerfungsanerkennen ist vom König Nikita eigenhändig unterzeichnet worden. Sein Wort und seine Namensunterschrift verpfändete Nikita für die bedingungslose und vollständige Waffenstreckung seiner Truppen, an die sich die eigenlichen Friedensverhandlungen anschließen sollten. Mit derselben Würstigkeit, mit der er sich auf seinem Lager umdrehte und weiterkutschte, als ihm zur Zeit der montenegrinischen Operationen gegen Stulski das Erscheinen eines Blodadegeschwaders der europäischen Großmächte gemeldet wurde, setzt sich Nikita über Wort und Unterschrift hinweg. Er beschränkte sich einfach darauf, dem Schauplatz seiner jüngsten Heldentat so schnell wie möglich den Rücken zu kehren und über Rom, wo nach sechsstündiger Trennung ein

ebenso kurzes wie frohliches Wiedersehen mit Schwager und Tochter stattfand, nach Lyon zu verziehen. In Lyon, das im südöstlichen Frankreich an der in den Golf von Lyon mündenden Rhone gelegen ist, wohnt bereits die Königin Milena mit zwei ihrer Töchter. Es ist von Interesse, daß die laubhüchtige Königsfamilie nicht in Italien, an Hofe der nächsten Verwandten, sondern in Frankreich Aufenthalt nimmt. Es müssen da doch ernstere Hintergründe vorliegen, als der Öffentlichkeit bisher bekannt geworden ist.

An dem Schicksal Montenegros und der Trümmer des montenegrinischen Heeres bessern die nachträglichen Winkzüge des Königs und der Regierung des Ländchens nichts. Nicht einmal in Italien findet die angebliche Behauptung des montenegrinischen Ministerpräsidenten Njuschkowsich Glauben, daß König Nikita Friedensverhandlungen nur eingeleitet habe, um Zeit für den Rückzug der montenegrinischen Heeresreste und deren Vereinigung mit den Trümmern der serbischen Armee zu gewinnen. Wenn auch die kriegerischen Operationen noch fortbauen und soeben erst die montenegrinischen Adriahäfen Antivari und Dulcigno von den Österreichern besetzt wurden, durch Montenegro von jeder Lebensmittelfuhr abgeschnitten ist, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres stetig fortschreitet. Mit den Montenegrinern ergeben sich auch zahlreiche Serben, die in den Schwarzen Bergen Zuflucht gesucht hatten. Friedensverhandlungen mit Montenegro war es von vornherein vorgeesehen, werden in Österreich erst nach beendigter Waffenstreckung des montenegrinischen Soldaten begonnen werden. Entwaffneten sollen jedoch nicht, wie es ursprünglich beabsichtigt war, interniert, sondern in ihre Heimat entlassen werden, um dort ihre Tätigkeit wiederaufzunehmen und nach jahrelanger ununterbrochener Kriegszeit endlich wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig zu werden. Unklarheit in der montenegrinischen Frage war offenbar dadurch entstanden, daß Nikita ein verächtliches Doppelspiel trieb. Er gab sein Wort und seine Unterschrift für Kapitulation; überließ die Verhandlungen darüber jedoch seinen Beauftragten, um sich persönlich nach Frankreich begeben und dort durch Wort und Unterschrift seine Treue gegen den Viererband zu beteuern.

Die Selbstverwaltung der Erwerbsstände.

empfehlte Ministerialdirektor Dr. Freund als einen neuen Weg der Kriegswirtschaft in einem Artikel der „Wagb. Z.“ worin ausgeführt wird, daß unsere Kriegswirtschaft bis in drei obersteinsten Eingriffen gipfelt: in der Beschaffung, in der Verteilung nach Rationen und in der Herstellung von Höchstpreisen. Der obersteinsten Anteil liegt aber schon angedeutet der gewalttätige Staatszwang, der seiner wirksamen Durchführung erforderlich sind, kein materielles Heilmittel sein. Hier ist ein neuer Versuch am Platze. Es wäre an der Zeit, die Selbstverwaltung der Erwerbsstände zu erproben, indem man die Kraft der Produzenten und der berufsmäßigen Händler in einer Organisation sammelt und dieser Organisation die Regelung der Herstellung und Verwertung des Produkts einschließlich der Preisfeststellung unter Kontrolle der Staatsgewalt überträgt.

Die praktische Durchführung der Idee mag zweckmäßigweise zunächst bei der Fleischversorgung erprobt werden. Hier muß sie an vorhandene Verwertungsorganisationen, Viehhändler anknüpfen. Lassen wir die berufsmäßigen Viehhändler und Viehhändler etwa jeder Provinz in ein Syndikat zusammen, das die Preisregelung und Marktförderung übernimmt, das neben den einzelnen Syndikatsgliedern selbstständig zum Handel berechtigt ist, und sei dies Syndikat unter staatliche Aufsicht Mitglied Syndikats darf nur der werden, der Aufzucht oder Schlachtung im Frieden gewerbmäßig betrieben hat.

Die staatliche Aufsicht hat dann noch zwei Richtungen zu wirken. Sie hat einerseits einmündigen mitbräutlichen Tätigkeit des Syndikats vom Gesichtspunkte der berechtigten Verbraucherinteressen entgegenzutreten und einen Ausfluß in der Politik insbesondere der Preispolitik unter den verschiedenen provinziellen Syndikaten herbeizuführen. Ein Syndikat muß einen Vorstand haben, der aus dem Syndikat des Viehhändlers und der gleichen Anzahl Landwirten sowie einem Staatsbeamten als Obmann Einspruchsrecht besteht. Dem Vorstand sollte ein Beirat aus den Kreisen der genannten Erwerbsstände zur Seite gestellt werden. Eine solche Syndikatsmäßige Zusammenfassung würde es den Großstädten ermöglichen, ihre Fleischversorgung auch über den Krieg hinaus leichter und sicherer im Großen zu regeln.

Ähnliche Versuche sind bei der Syndizierung der Lebensmittelherstellung und -verwertung im Brau der

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

404

Nur einig mühten die Kollegen, ein Herz und eine Seele sein, dann wäre der Sieg ihrer. Daß das Werk aufs neue die Verhandlungen aufgenommen, zeige doch zur Genüge, daß es den jetzt bestehenden Krieg nicht lange mehr aushalten könne. „Nun, wir Arbeiter,“ so sprach er, „kommen den Kampf mit Leidenschaft noch viele Wochen aushalten. Unser Kriegsschiff ist aufs neue gefüllt, und täglich fließen ihm Gelder aus allen Ecken des Reiches zu, ja selbst aus dem Auslande seien Unterstützung gekommen. Kameraden, wenn in letzter Zeit die Unterhaltungen, die ein jeder aus der Kasse bezog, etwas niedriger als im Anfang ausgefallen waren, so war das eine Kriegsliste, die Verwaltung des Werkes zu tauschen. In Zukunft werden die Gelder in frische Wege ausgegossen werden, denn unser Kriegsschiff erlaubt uns das für viele Wochen, ja, wenn's sein muß, auch auf Monate hinaus. Kameraden, ich frage euch darum nochmals, ob wir feige zu Kreuze kriechen, oder ob wir wie deutsche Arbeiter handeln wollen, auf die in dieser Stunde die Augen der deutschen Arbeiterschaft gerichtet sind! Es kann hier nur eine Antwort geben: Kampf bis zum vollen Siege unserer gerechten Sache! Wir mühen uns bis auf den Grund unserer Seele, wenn wir jetzt, nachdem alle Chancen auf unserer Seite sind, einen laien Frieden schließen, der uns entehrt, nicht nur in den Augen der gesamten deutschen Arbeiterschaft, sondern auch in denen unserer Frauen und Kinder. Wenn wir auch nur gewöhnliche Arbeiter sind, so besitzen wir doch eines, genau so wie der hochgeborene Graf und Baron, unsere Ehre. Sie ist unser höchstes Gut. Unsere Ehre wollen wir nicht in den Staub ziehen lassen, blank und rein soll sie aus dem Kampfe hervorgehen,

darum müssen wir weiter kämpfen, bis unsere sämtlichen Forderungen erfüllt sind.“

Wer bürgt uns dafür, daß die uns jetzt gemachten Zugeständnisse auch gehalten werden. Jetzt haben wir die Macht in Händen und können den Frieden diktieren, wie wir ihn wollen. Dazu aber gebt! Einig! Kameraden! Nochmals ruere ich euch deshalb zu: Seid einig, einig, einig! Unser ist der Sieg auf der ganzen Linie und zwar ein ehrenvoller!“

Lotenstille herrschte, nachdem der Vorlesende seine Rede beendet, war doch ein jeder in dem weiten Saale mehr oder weniger durch diese padenden und zündenden Ausführungen in Bann gehalten worden. Aber nur einen Augenblick wahrte diese Ruhe, dann legte Beifallsrufen ein, doch kaum ertönten die ersten Beifallszeichen, als auch der an allen lastende Bann geworfen zu sein schien. Lauts Rufen und stürmische Rufe: „Wir wollen wieder arbeiten!“ überklangen den Beifall, und schließlich entstand ein unschreiblicher Tumult, der längere Zeit anhielt.

Inzwischen hatte sich Schwarz, der ersten Augen über dieses Meer von Leidenschaft blickte, zum Wort gemeldet. Er konnte der glänzenden Rednergabe des Vorlesenden seine Anerkennung nicht versagen und sprach das unumwunden zu Kommerzienrat Stegmaier und zu den neben ihm sitzenden Beamten aus. Um die Leitung des Werkes gruppierten sich hauptsächlich die älteren Arbeiter, während vor dem Tische, an dem Stegmaier mit den Beamten war, eine Reihe Gendarmen als Bedeckung saß. Im Hintergrunde stand der Tisch an eine Tür, die in ein Nebenzimmer führte. Diese Vorkehrungsmaßregeln hatte Stegmaier auf Geheiß der Beamten angeordnet, obwohl Schwarz sie für überflüssig hielt.

Der noch immer anhaltende Tumult zeigte zur Genüge, daß es dem Führer der Arbeiter nicht gelungen war, die Mehrzahl der Arbeiter zu seiner Ansicht zu bekehren.

Als sich nun der Direktor Schwarz zum Wort meldete,

wollte ihm der Versammlungsleiter das Wort nicht erteilen, doch durch Schwarz' energische Haltung eingeschüchelt, entschloß er sich nach kurzer Aussprache mit seinen Beifall zu einer Anfrage an die Versammlung, ob sie Direktor Schwarz anhören wolle.

Anhaltend schwang er die Glocke, worauf sich ein einiger Zeit das Getöse legte. Während der Vorlesung die Frage stellte, schritt Schwarz langsam nach der Rednertribüne.

Von allen Seiten erscholl es: „Ja!“ Reden lassen! Zwischen wurden allerdings auch Rufe laut wie: „Nein, Nieder mit Schwarz!“, aber sie wurden sofort nicht gebrüllt. Als der Vorlesende erkannte, daß sein Ansehen in der Minderheit war, erteilte er Schwarz das Wort zu einer Rede, die aber nur eine Viertelstunde Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Vollkommene Ruhe herrschte, als Schwarz, eben ein vorzüglicher Redner, begann und eine Darstellung, wie die Dinge tatsächlich lagen, Ernst und eindringlich zu den Leuten ins Bewußtsein. Er zählte ihnen die wichtigsten Forderungen auf und machte es ihnen klar, sie in Zukunft sich bedeuend besser stellen würden, wie Kameraden auf den fiskalischen Gruben. Nur verbieten! Wahnsinn könne die Arbeiter anstiften, in diesem Kampf der schon so viel böses Blut hervorgerufen habe, zu harren. Ihn könne wohl das Wort, nicht aber die Arbeiterschaft aushalten. Er schloß mit einem Appell, zurückzukehren zu friedlicher Arbeit zu den von der Verwertung genehmigten Bedingungen, dann solle alles verlaufen, was hinter ihnen läge. Niemand würde wegen Haltung während des Ausstandes gemahnt werden. Pflicht eines jeden ehrliebenden Arbeiters sei es, für Familie zu sorgen.

„Schlagen Sie ein in die Ihnen ehrlich gebotene Verständigung und schließen Sie einen ehrenvollen Frieden, einen Frieden, der beide Teile ehrt!“ Bravo-Rufe erschollen, als Schwarz sich wieder auf

Zusammenfassung von Landwirten, Genossenschaften und
Nach der städtischen Selbstverwaltung kam in Preußen
als Maß des Krieges zur Welt. Eine historische Tatsache
von charakteristischer Bedeutung! Der Krieg sucht alle Kräfte
des Volkes mobil zu machen; er entdeckt in der Selbst-
verwaltung der Bürgerchaft eine noch ungenutzte Kraft-
quelle. Sollte sich nicht der Versuch mit einer Selbst-
verwaltung der Erwerbstätigen als kriegswirtschaftliche Maß-
regel lohnen? Ist doch der Krieg ein Doppelwesen: nach
außen gerichtet er, nach innen baut er auf!

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 25. Januar 1916.

Nassauische Kriegsversicherung. verwaltet durch die
Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.
Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regierungs-
bezirks Wiesbaden errichtete „Nassauische Kriegsversiche-
rung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer
Versicherung ihrer Kriegsteilnehmer zu bieten, nunmehr
eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die
Beitragung an der Kriegsversicherung erfolgt bekanntlich
durch Lösung von Anteilscheinen und diese kosteten bisher
10 Mk. das Stück. Von nun an können auch halbe An-
teilscheine zu 5 Mark das Stück gelöst werden. Die
Versicherungsleistung beträgt hierfür die Hälfte der auf
einen ganzen Anteilschein (zu 10 Mk.) später entfallenden
Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung
derart durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilscheine
eingehenden Gelder (bisher über Mk. 900.000.—) unter
Zugrundelegung des vom Bezirksverband des Regierungs-
bezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen
Zuwendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegs-
teilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine ver-
teilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß
ist durch den vorjährigen Kommunalantrag in hochher-
ziger Weise auf Mk. 25.— für jeden durch Tod fälligen
ganzen Anteilschein festgelegt worden (für den halben
Anteilschein also Mk. 12,50). Bei der voraussichtlich noch
langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden
Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung
von Anteilscheinen, insbesondere von halben Anteilschei-
nen als sogen. Nachversicherung bei der unter behördlicher
Verwaltung stehenden „Nassauischen Kriegsversicherung“
kann daher den Angehörigen von Nassauischen Kriegsteil-
nehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteils-
scheine sind überall bei den bekannten Stellen der Nassau-
ischen Landesbank erhältlich (vergl. auch das Inserat im
Annoncenteil des heutigen Blattes).

Warnung. Seit einiger Zeit treiben mehrere
Schwindler in wechselnder Uniform ihr Unwesen, die an-
geblich zu militärischer Verwendung Bestellungen auf ver-
schiedene Waren wie Zigarren, Zigaretten, Pistolen und
dergleichen machen, aber spurlos verschwinden, sobald sie
die Waren erhalten haben. Sie bedienen sich dabei wechsel-
nder Namen, ihre Bestellscheine versehen sie mit einem
Stempel. Dieser zeigt oberhalb eines Adlers das Wort:
Stappenskommandantur und unterhalb desselben die Ziffern
und Buchstaben 10. A. A. Vor diesen Schwindlern wird
hiedurch gewarnt.

Personalien. Der Bergrot Rier, Bergwerksdirektor
zu Dillenburg, wurde zum „Oberbergrot“ ernannt.

Auszeichnungen. Dem Gefreiten Braun aus Wein-
bach beim Rel.-Inf.-Regt. Nr. 251 wurde das „Eiserne
Kreuz 2. Klasse“ verliehen. — Der Feldgeistliche Pfarrer
Karl Dehmann aus Oberaufoff wurde mit dem „Hess.
Sanitätskreuz“ ausgezeichnet.

**Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Vete-
ranen** hat, wie die „Parole“ mitteilt, dem Präsidium des
Kriegshäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegervverbände
26.000 Mark für hilfsbedürftige Veteranen überwiesen.
Das Geld ist der Mitgliederzahl der einzelnen Verbände
entsprechend verteilt worden. Außer diesem Betrage hat
der Reichsverband noch dem Königlich Bayerischen Vete-
ranen- und Kriegerbunde 3000 Mk., dem Königlich Sächsischen
Militärvereinsbunde 2000 Mk., dem Württembergischen
Kriegerbunde 2000 Mk., dem Badischen Militärvereins-
verbände 1500 Mk., dem Landesverband der militärischen

Vereine im Großherzogtum Hessen 1500 Mk. zu gleichem
Zwecke direkt überwiesen.

§§ Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpost“. Der Krieg hat
uns eine weitgehende Portofreiheit gebracht. Der gesamte
Briefverkehr mit unseren Soldaten, draußen an der Front,
wie in der Heimat kostet nichts, wenn es sich nicht um
gewerbliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das
Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt
zu werden. Aber selbst dieser segensreichen Einrichtung
bemächtigt sich der Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen
und Mädchen, die der Versuchung nicht widerstehen können,
portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat
ist. Sie bedenken wohl nicht, daß sie sich dadurch straf-
bar machen und ein Vielfaches von dem, was sie gern
ersparen möchten, als Hinterziehungsstrafe zahlen müssen,
wenn nicht noch gar Bestrafung wegen Betrugs hinzutritt.
In neuerer Zeit ist die Post häufiger in die Lage ge-
kommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es
kann deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

X Oberbach, 25. Jan. Heute begeben Herr Friedrich
Karl Schieferstein 1r und Frau Charlotte geb. Weis-
mar das Fest der silbernen Hochzeit.

Weglar, 22. Jan. [Stiftung]. Die Firma Ernst
Leitz dahier, welche für die Wohlfahrts-Einrichtungen ihres
Werkes schon viel geleistet hat, ließ der Invaliden-, Wit-
wen- und Waisenkasse des Werks den Betrag von 100.000
Mk. zufließen.

Siegen, 23. Jan. Die Siegener Strafkammer ver-
urteilte den Beigeordneten zu Niederstoll zu der wegen
Verfälschung gegen die Kriegsmahnen bisher von ihr
höchsten ausgesprochenen Geldstrafe von 350 Mk., weil er
Koggen zur Viehmast verwendet hat, und weil er zwei
Sack Hafer, der beschlagnahmt war, in seiner Scheuer unter
Stroh versteckt hatte.

Dillenburg, 23. Jan. In unserer Stadt, welche in
Friedenszeiten etwa 6000 Einwohner zählt, leben augen-
blicklich 138 Personen, die das 70. Lebensjahr überschritten
haben. Zwei Frauen haben das 90. Lebensjahr, 7 Per-
sonen das 85., 27 Personen das 80., 46 Personen das
75. und 56 Personen das 70. Lebensjahr überschritten.

Ausbach, 23. Jan. Bei der zweiten Feststellung der
Getreidevorräte wurden 100 Zentner mehr ermittelt als
im November v. Js.

Wiedenlopf, 23. Jan. Aus Gram über ihren als „ver-
misst“ gemeldeten Sohn machte die Witwe Jule bei Wil-
helmshütte ihrem Leben durch Ertränken in der Lahn ein
Ende.

Spangenberg, 23. Jan. Der 49-jährige Forstmeister
Reiber der Oberförsterei Södingen wurde im Walde von
einem Herzschlag betroffen, dem er bald erlag. Auch sein
Vorgänger, Müller, starb plötzlich mitten im Walde.

Kirchheim, 23. Jan. Der Arbeiter Aug. Schreiner in
Nomburg wurde von der Dampfmaschine eine Latte dermaßen
vor den Leib geschleudert, daß er starb.

Frankfurt, 24. Januar. Der Direktor des Frankfurter
Hochschen Konseratoriums, Professor Iwan Knorr, ist am
22. Januar unerwartet rasch durch den Tod seinem ver-
dienstvollen Wirkungskreis entzogen worden. Er verschied
nach nur kurzem Krankenlager an einem Herzschlag im Alter
von 63 Jahren.

Höchst, 23. Jan. Die Ehefrau eines im Felde stehen-
den Arbeiters machte ihrem Leben infolge geistiger Um-
nachtung durch Erhängen ein Ende.

Bonn, 22. Jan. Am Samstag morgen 8 Uhr wurde,
wie der „Bonner General-Anzeiger“ meldet, die Witwe
Höfer aus Lengsdorf, die im Juli v. Js. die Ehefrau
Schönefeld durch Beiliebe ermordete und dann beraubte,
hingerichtet.

Christiania, 23. Jan. In Molde sind 120 bis 150
Häuser niedergebrannt. Der Gesamtschaden beträgt gegen
drei Millionen Kronen. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung
vor, da das Feuer an zwei von einander entfernten Stellen
ausbrach. Molde ist eine Stadt von nur 3000 Einwoh-
nern, die aber fast alle auf den Fremdenverkehr angewie-
sen sind. Und im Sommer hatte dieser reizende Badeort
einen regen Zuspruch von Fremden des In- und Auslan-
des. Zu den ständigen Besuchern gehörte auch Kaiser Wil-

helm II., der auf seinen Norwegenfahrten regelmäßig in
Molde Station machte.

Sofia, 22. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Meldung
der Bulgaren Telegraphen-Agentur. Am Donnerstag
gaben serbische Banditen auf den Balkan zu während
der Fahrt zwischen den Stationen Sitchevo und Soeta-
Velka (auf dem jetzt von den bulgarischen Truppen früher
besetzten serbischen Gebiete) mehrere Schiffe ab. Diese
Missetat rief in der Öffentlichkeit großen Unwillen hervor.

Kaiser Wilhelm in Belgrad. Der Besuch des Kaisers
in Belgrad hatte einen rein militärischen Charakter. Den
Monarchen begrüßten am Bahnhof der Generalgouverneur
von Belgrad, General Graf Salis-Seewis, und sein Gene-
ralstab und der Stadt- und Festungskommandant General-
major Rukinko. Eine Ehrenkompanie, bestehend aus un-
garischen und rumänischen Landsturmmännern, war vor der
Bahnhofshalle aufgestellt. Der Kaiser, der für jeden der
ihm vorgestellten Offiziere einen Händedruck und gütige
Worte hatte, schritt die Front der Kompanie ab und sprach
sich über das gute Aussehen der braven Soldaten aner-
kennend aus.

Letzte Nachrichten.

Die Transportkrise in Frankreich.

(B. T. B.) Zu der hier schon des öfteren behandel-
ten Frage liefert ein im „Temps“ abgedrucktes Schreiben
von Industriellen aus dem Doubsgebiet einen interessan-
ten Beitrag. Es heißt dort: „Wir können unsere Waren
nicht mehr ausführen und nichts mehr bekommen. Das
liegt nicht an den Militärtransporten, sondern an der
wahrhaft kläglichen Organisation unserer Transporte. Ist
eine Strecke überlastet, so suchen die Behörden dem nicht
abzuhelfen, sondern sie ordnen, was bequemer ist, die Ver-
kehrseinstellung auf einer noch größeren Strecke an. Folge:
Aushäufung des Materials auf den Bahnhöfen, Wagen-
mangel und Verschärfung der Krise.“

Die englischen Kriegspensionen.

London, 24. Jan. (B. T. B.) Die Kosten der eng-
lischen Kriegspensionen betragen, wie im Unterhause mit-
geteilt wurde, wöchentlich 45.000 Pfund Sterling, und
zwar für Kriegsbeschädigte 20.000, für Kriegswitwen 15.000,
für kriegsbeschädigte Offiziere 450, für Offizierswitwen 4000
und für Marinepensionäre 5580 Pfund Sterling.

Rom, 24. Jan. (D. D. P.) Der Besuch der Königin
Elena bei ihren montenegrinischen Verwandten dauerte
auf deren Durchreise durch Rom vier Stunden. Der Kö-
nig von Italien war nur einige Minuten anwesend. Die
Königin Elena machte einen sehr niedergeschlagenen Ein-
druck. Es sieht jetzt langsam durch, daß Kronprinz Da-
niso und seine Gemahlin auf der Seite Österreichs stehen.

Lugano, 25. Jan. (D. D. P.) Aus Salomik wird ge-
meldet: Dort herrscht große Aufregung infolge von Ge-
rächten in der griechischen Presse über Italien. Nach rö-
mischen Meldungen in einigen Athener Zeitungen soll Ita-
lien die Hilfe der Entente erwartet haben, um gleichzeitig
eine Offensive nach Triest durchzuführen, sei aber von
Frankreich abgewiesen worden. Auch sprechen die Athener
Blätter von einem Ministerwechsel zugunsten Giolittis.

Skutari besetzt.

Wien, 25. Jan. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart, 24. Januar 1916: Gestern Abend haben wir
Skutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die
Besetzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es
auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zu-
rück. Uebrigens sind unsere Truppen im Laufe des gestri-
gen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgoriza einge-
rückt.

Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur
Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben
die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer
Streikräfte erst garnicht abgewartet, sondern die Waffen
schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. An-
derenorts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten
die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr
vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Platz begab. Die vereinzeltsten Gegenäußerungen wurden
niedergezischt und niedergefist.

Obwohl der Versammlungsleiter erkannt hatte, daß er
eine verlorene Sache vertrat, versuchte er nochmals sein
Redetalent, aber das Gros der Bergleute war des langen
Kampfes müde und ersahnte den Frieden.

Übermals erhob sich Schwarz, und sein sonores Organ
überlante das Stimmengewirr, das allmählich verstummte,
als die Menge Schwarz erblitzte. „Knappen!“ rief er mehr-
mals in den Tumult hinein, u., nachdem die Aufregung
einigermassen abgeebbt, fortzufahren: „Ich kann Ihnen allen
nur zusetzen: Begraben Sie das Kriegsbeil und nehmen
Sie das an, was das Wort Ihnen als äußerster Zu-
standnis zu bieten in der Lage ist. Mehr können wir
Ihnen nicht bewilligen. Wollen Sie den Krieg fortsetzen,
woban, so werden Sie uns gerichtet finden. Dann werden
wir die Arbeit mit den arbeitswilligen Leuten zu den hier
ja befristeten Bedingungen wieder aufnehmen, den
übrigen aber für alle Zeiten die Absege zustellen. Sie
kennen mich alle und wissen, daß mein Herz mit Ihnen
schlägt, Sie wissen aber auch, daß ich mein Wort, wenn
das in meiner Macht lag, noch stets gehalten habe. Jetzt
stehe Sie am Schiedewege. Sie haben die Wahl.
Wählen Sie, was Sie wollen. Ich werde mein Wort
halten, darauf können Sie sich verlassen.“

Niemand meldete sich jetzt noch zum Worte, stürmisch
wurde dagegen die Abstimmung ver-
teilt. Für diesen Wahlmodus stimmte weitaus die
größte Mehrzahl der Arbeiter, so daß die Leitung schleunigst
Zettel schneiden, nummerieren und austreten ließ. Das
erforderte geraume Zeit, ebenso das Einsammeln und
Verlesen der Zettel, doch Kommerzienrat Stegmaier, Schwarz
und die übrigen Beamten hielten bis zum Schluß der
Abstimmung aus, deren Ergebnis war, daß ungefähr
vier Fünftel mit „Ja“ und nur ein Fünftel mit „Nein“
gestimmt hatten.

Darauf erhob sich tosender Beifall. Schwarz verkündete

mit laut. Stimm, daß sich morgen sämtliche Knap-
pen, die die Arbeit wieder aufnehmen wollten, auf den ein-
zelnen Zechen zu melden hätten. Dort würde ihnen mit-
geteilt werden, wann sie wieder einfahren könnten. Dann
verließ er mit Stegmaier und den Beamten den Saal.

Nach in der Nacht traf er Anordnungen, sämtliche
Zechen für die Wiederaufnahme der Arbeit in standzufegen,
damit die Einfahrt sobald als möglich im vollen Umfange
beginnen könne.

Sämtliche Bergleute, auch die heißblütigen letzten
Führer, meldeten sich am anderen Tage. Damit war der
Friede auf den Gruben der Kaiser-Gewerkschaft wieder-
hergestellt.

Schluß.

War das am nächsten Tage ein Aufsehen, als im
dichtgefüllten Schwurgerichtssaal nach Vernehmung der
Angeklagten der Verteidiger Fichers die Mitangeklagten
seines Klienten in ein lautes Kreuzfeuer von Fragen
nahm. Noch wußte im Publikum niemand, was der Ver-
teidiger damit bezweckte, aber tiefes Schweigen herrschte
unter den vielen Zuhörern, die instinktiv eine Sensation,
einen neuen Trieb des bekannten Rechtsanwalts ver-
muteten, seinen Klienten reinzuwaschen.

Mehrere der so in die Enge gebrachten Angeklagten
verwandelten sich bereits in Widerprüge und wurden un-
sicher in ihren früher belastenden Aussagen, einer sah
den anderen ängstlich fragend an, und schließlich gaben sie
überhaupt keine Antwort mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Vorm Jahr. Am 25. Januar v. J. wurden durch
feindliches Artilleriefeuer auf Widdelserte zahlreiche Ein-
wohner des Ortes, darunter der Bürgermeister, getötet.
Weiterseits des Kanals von Ba Vosse griffen unsere Trup-
pen die Engländer an. Während der Angriffs nördlich des
Kanals wegen starker Flankierung nicht zur Bognahme der
englischen Stellung fähig, hatte der Angriff der Badener
südlich des Kanals vollen Erfolg. Es wurden die englischen
Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Metern überrannt,
zwei starke Stützpunkte erobert, 8 Offiziere, 110 Mann ge-
fangen genommen, 1 Geschütz, 8 Maschinengewehre erbeutet.
Versuche, die Stellung in rückwärts wurden unter
schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Südteil
der Bogesen wurden alle Angriffe der Franzosen abgeschla-
gen, über 50 Gefangene fielen in unsere Hand. In Ost-
preußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Eine im nörd-
lichen Ungarn gebildete österreichisch-ungarisch-deutsche Ar-
mee unter General v. Bissingen stieß gegen die russischen
Stellungen auf den Bahnhöfen der Karpaten vor. Bei
Klagen erlitt unser kleiner Kreuzer Gazelle durch ein feind-
liches Unterseeboot geringe Beschädigungen. Ueber Sibau
wurde ein deutsches Panzer-U-Boot vernichtet.

Am 26. Januar wurden die Kämpfe auf den Höhen
von Craonne durch einen vollen Erfolg gekrönt. Die
Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung auf den Sän-
gen des Höhenlandes gedrängt. Mehrere feindliche
Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Meter wurden im
Sturm erobert, 865 unversehrte Franzosen gefangen ge-
nommen, 8 Maschinengewehre, ein Panzerdepot und viel
sonstiges Material erbeutet. In Ostpreußen erlitten die
Russen bei fortgesetzten ergebnislosen Angriffen zum
Teil schwere Verluste. In den Karpaten wurden vom
österreichisch-ungarischen Truppen nach dreitägigen Kämpfen
der Uzlofer Paß genommen, der seit dem 1. Januar von
den Russen besetzt war.

Ämtlicher Teil.

1. 447.

Weilburg, den 22. Januar 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Bevor Sie die öffentlichen Blätter einbinden lassen, wollen Sie deren Vollständigkeit prüfen und die etwa fehlenden Blätter, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, schleunigst beschaffen. Für die Vollständigkeit der Blätter sind Sie verantwortlich.

Bemerkt wird, daß bei dem Reichsgefeßblatt, der Gefehsammlung und dem Regierungs-Amtsblatte das Register nicht fehlen darf und für letzteres Blatt das Register bei der Post besonders zu bestellen und zu bezahlen ist.

Sodann werden Sie darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Exemplare der von Ihnen zu haltenden, an bestimmten Tagen erscheinenden Blätter ausbleiben, dieselben sofort bei der Post zu reklamieren sind, während die Reklamationen bezüglich der in nicht regelmäßigen Fristen herauskommenden Blätter längstens bis zum Eintreffen der nächsten Nummer zu erfolgen hat.

Der Königliche Landrat.

J. V. Müncher, Kreissekretär.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte überweist hierher zur Abgabe einige Waggons Torfstreu zu den festgesetzten Höchstpreisen. Ich ersuche Bestellungen auf Torfstreu entgegenzunehmen und bis 1. Februar hierher zu senden. Fehlanzeige nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.

L. ex.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Königliche Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden, gibt unter Hinweis auf ihre Verfügung vom 8. Januar 1915 (Ämtl. Schulblatt 1915 Nr. 2) die Ministerialverordnung betr. die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers (vom 19. Januar d. Js. v. Nr. 1031) bekannt, wonach auch in diesem Jahre in den Schulen in herkömmlicher Weise ein Festakt stattzufinden hat. Die Herren Lehrer der Inspektion ersuche ich danach zu verfahren.

Weilburg, den 23. Januar 1916.

J. Nr. 21.

Scheerer.

Wer Brotgetreide verfälscht, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

August Börner aus Odersbach leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 160.

Wilhelm Blum II. aus Merenberg bisher vermißt, in Gefangenschaft (A. N.)

Ordnung

zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Mittwoch, den 26. Januar 1916:

Beflaggen der öffentlichen und Privat-Gebäude.

Donnerstag, den 27. Januar 1916:

- Vormittags 8 1/2 Uhr: Feier der Elementarschule in den einzelnen Klassen;
" 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen Kirche;
" 9 1/4 Uhr: Festgottesdienst in der kathol. Kirche;
" 9 1/2 Uhr: " Synagoge;
" 10 1/2 Uhr: Schulfeier in der städtischen höheren Mädchenschule;
" 10 1/2 Uhr: Schulfeier in der städtischen Landwirtschaftsschule;
" 11 1/4 Uhr: Öffentlicher Redeakt des Königlichen Gymnasiums in der Aula.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Am Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers 7 Uhr hl. Messe; 9 1/4 Uhr feierlicher Hauptgottesdienst.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 24. Januar. 1916.

Weizen hiesiger 27.30—00.00 M., Roggen 28.30—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.



Raffauiische Kriegsversicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt:

halbe Anteilscheine zu 5.— M. das Stück

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— M. das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über M. 900 000.—

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankkassen und Sammelstellen der Raffauiischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Raff. Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Raffauiischen Landesbank in Wiesbaden.

Holzversteigerung.

Freitag, den 28. d. Mts., von morgens 10 Uhr ab kommt in hiesigem Gemeindevald nachstehendes Holz zum Verkauf:

Distrikt 10 Altenburg.

140 Kmr. Buchen-Scheit und -Knüppel und 9,15 Hundert Wellen.

Distrikt 3 Hellwieferschlag.

2 Eichenstämme von 1,51 Festmtr., 9 Kmr. Eichen-Scheit und -Knüppel 2 m lang und 12,05 Hundert Wellen. Anfang im Distrikt 10 Altenburg bei Nr. 1.

Varig-Selbenhausen, den 24. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Kaisers-Geburtstag.



Donnerstag, den 27. d. Mts., abends

8 1/2 Uhr im „Lord“ Monatsversammlung mit Ansprache. Gäste willkommen.

Die Herren Kameraden werden gebeten, den Festgottesdienst zu besuchen.

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Samstag, den 29. Januar d. Js., nachmittags 1 1/2 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt 26 a „Hahn“ nachstehendes Brennholz zur Versteigerung:

192 Raummeter Buchen-Scheitholz,

38 Buchen-Knüppel,

2280 Buchen-Wellen.

Weinbach, den 22. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Ersatz-Kessel!

Am Dienstag trifft ein Waggon erstklassiger

Stahlblech-Kessel

ein und können nachstehende Größen sofort abgegeben werden:

60, 65, 68, 70, 73, 75, 78 cm lichte Weite.

Eisenhandlung Bissiken.

Weilburg.

Kurzbriefe

vom Felde nach der Heimat.

In Umschlag mit Bleistift als Feldpostbrief zu versenden, vorrätig bei

A. Gramer, Postlieferant.

Der Rückzug der geschlagenen serbischen Armee.

Der Rückzug der serbischen Armee in die albanischen Gebirge war mit großen Schwierigkeiten verknüpft und forderte in den unwirtlichen Gebirgspässen und schmalen Straßen noch viele Opfer. Unser Bild (aus einer englischen Zeitschrift) zeigt eine serbische Bagagekolonne auf der Flucht in Albanien. Im Vordergrund sieht man englische Krankenpflegerinnen, die bekanntlich in großer Anzahl in serbische Lazaretten tätig waren und sich der fliehenden Armee angeschlossen haben.

Lehrling

zu Ostern gesucht.

Hoff. Jacobs.

Gummistempel

in bester Ausführung liefern innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.

Sämtliche

Meßerschmiede-Waren

in bester Qualität empfiehlt
Fr. Rinker Ww.

Bekanntmachung.

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März, Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Uebnahmepreisen ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltenen Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militäriskus mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Uebnahmepreisen, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgehändigt.

Die Auszahlung des Uebnahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und findet nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betroffenen ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

1 Pfund Seifenpulver 30 pfennig

zu 25, 50, 100 Pfund und höher gibt ab unter Nachnahme

A. Straub,
Dir.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Mittwoch, den 26. Januar 1916.

Viellach heiter und vorwiegend trocken, vielenorts Morgennebel, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste " heute	1°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	2,04 m

Gutes Heu

wird zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe erbeten an die Exped. d. Bl.

2-3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Wo sagt die Exped.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf.

Pexier-

Papiergeldtaschen

Stück 30 Pfg.

empfiehlt A. Gramer.

Gesucht zum 1. 4.

Wohnung

im Preise von 5—600 M. von sehr ruhigen Leuten. Gärten erwünscht. Off. u. 494.

Zwei kleine

Wohnungen

zu vermieten Rütche 1.

Georg Hauch.